Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 49/50 (1907)
Heft: 6

Artikel: Roms Strassenanlagen seit der Zeit der Renaissance
Autor: Volkmann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26762

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einige wertvolle Entwürfe (Truhe, Lampe etc.) Herrn *Richard Bühler* zu verdanken.

Trotz der ausgesprochenen Abkehr von all dem, was der kunstgewerbliche Markt des unseligen Imitationszeitalters geliefert hat, hielten sich die Veranstalter der Ausstellung ebenso fern von allzu individueller und luxuriöser Raum- und Sachgestaltung, wie von einem übertrieben nüchternen geometrischen Stil. Ihre Formen knüpfen an die gute, alte, heimische Tradition an, gehen aber, auf ihr aufbauend, weiter, indem sie die Probleme und Kenntnisse unserer Zeit mit verarbeiten. Ich konnte mir beim Durchgehen der Ausstellung kein schöneres Exempel auf die unlängst gehaltene, bedeutende Antrittsvorlesung von Dr. ing. Muthesius an der Handelshochschule in Berlin denken, als das hier Gesehene.

Die von Photograph *Hermann Linck* in Winterthur ausgeführten Abbildungen werden das im einzelnen klarlegen. Echtheit des Materials, vornehme, zweckmässige Raumgestaltung, sparsame, aber liebevolle Zierat geben diesen Zimmern Charakter. Das Rittmeyersche Esszimmer und die Diele atmen Kraft und Eleganz, das Messersche Esszimmer und Herrenzimmer zeugen von einem soliden, einfachen, kraftvollen Dasein. Messers Mädchenzimmer und Frau Dr. Jungs Kinderzimmer entsprechen vollständig ihrem Zwecke und finden auch bei denen, für die sie bestimmt sind, freudigen Anklang. Beim Messerschen Schlafzimmer könnte man im einzelnen, so z. B. über Anbringung des Ornaments, rechten, der Gesamteindruck bleibt aber auch hier ein günstiger. Wie vorteilhaft sich die Kissen, Bezüge usw. ausnehmen, geht aus mehrern Abbildungen hervor. Auch die Bilder an der Wand, die Statuetten in Holz und Ton, sind Erzeugnisse von Winterthurer Künstlern oder doch von solchen, die enge Beziehungen zu unserer Stadt haben. Bis aufs kleinste erstreckt sich die liebevolle Ausgestaltung der Räume; im Anbringen von Pflanzenschmuck, Vasen und Beleuchtungskörpern wurde Vorbildliches geleistet.

Die Stichprobe auf das Verständnis und das Interesse unserer Bevölkerung ist geglückt; 2400 Personen haben die Ausstellung besucht. Zahlreiche Ankäufe und auch Bestellungen auf ganze Zimmer sind erfolgt. So dürften sich die Veranstalter wohl ermutigen lassen, an ähnliche grössere Aufgaben heranzutreten und weiter zu arbeiten im Dienste der grossen Kulturbewegung unserer Zeit.

Ausstellung von Wohnungseinrichtungen in Winterthur.

Abb. 3. Blick in das Speisezimmer von Prof. *R. Rittmeyer* in Winterthur.

Roms Strassenanlagen seit der Zeit der Renaissance. [1])

Von *Hans Volkmann* in Düsseldorf.

Wenn der von jenseits der Alpen kommende Wanderer in Rom der heimischen Städtebilder gedenkt, so kann er bei allen Wundern, die die sieben Hügel tragen, in Bezug auf Bildwirkung etwas vermissen. Der künstlerisch durchdachte Gruppenbau unserer nordischen Weichbilder, die zweckgeborene und zugleich prächtige malerische Unregelmässigkeit eignet den Strassenbildern Roms nur in geringem Masse. Den Plätzen fehlen so reizvolle Umrisslinien, beherrschend aufragende Baumassen; die wichtigsten Strassen seit der Renaissance sind gerade und ohne weit sichtbaren Zielpunkt — es fehlt der Reiz der leichten Krümmung mit ihren Ueberraschungen. Rom ist eben die Geburtsstätte der geraden Strassenführung, wie sie das XIX. Jahrhundert allenthalben wahllos ausführte. Der Sinn für grosse Durchführungen ist echtes Erbe der alten Römer, deren grossplanender Geist Strassen zu Heeres- und Handelszwecken in hervorragend praktischer Weise anlegte. Praktische Rücksichten — das ist wesentlich — leiteten auch zum ersten Male einen Papst, einen geraden Strassenzug im modernen Sinne durchzubrechen. Die Verbindung der Altstadt mit der Engelsbrücke und der Peterskirche, die im Mittelalter durch Winkelgässchen ging, wurde von Julius II durch eine breite gerade Strasse, die via Giulia, neu gestaltet. Die Würde, die er bei dieser vornehmen Strasse zum Ausdruck bringen wollte, stellte natürlich auch künstlerische Forderungen. Von den begleitenden Fassadenbauten, die Bramante unternahm, ist allerdings nur wenig erhalten. Die Strasse ist jetzt öde, da sich der Mittelpunkt der Handelsstadt mehr nördlich verschoben hat. Der von hier aus in unserer Zeit vorgenommene Durchbruch, der Corso Vittorio Emanuele, ist ohne künstlerische Selbständigkeit der Anlage, bei der nur die ehrerbietige Rücksicht gegen alte Bauten massgebend war.

Gerade Strassen deuten immer auf einen Fürstenwillen; — den Senat Roms kann man füglich auch als Alleinherrscher bezeichnen — und die grossartigste Entwickelung nahm der römische Strassenbau unter einem willensstarken Papste Sixtus V. Dieser liess mit echt barocker Rücksichtslosigkeit — in Rom bilden nicht nur die Ruinen der Alten, sondern auch die Hügelbildungen besondere Hindernisse — grosse neue Richtungen durchführen. Der Korso war allerdings in seiner Geradheit seit dem Altertum erhalten; seinen Abschluss, die Piazza del Popolo, liess er als weites Rund ausgestalten und erweiterte den Gedanken der Anlage durch die zwei im spitzen Winkel dazu laufenden Strassen Ripetta und Babuino. Hier kann man die Entstehungsart römischer Strassen sich klar machen;

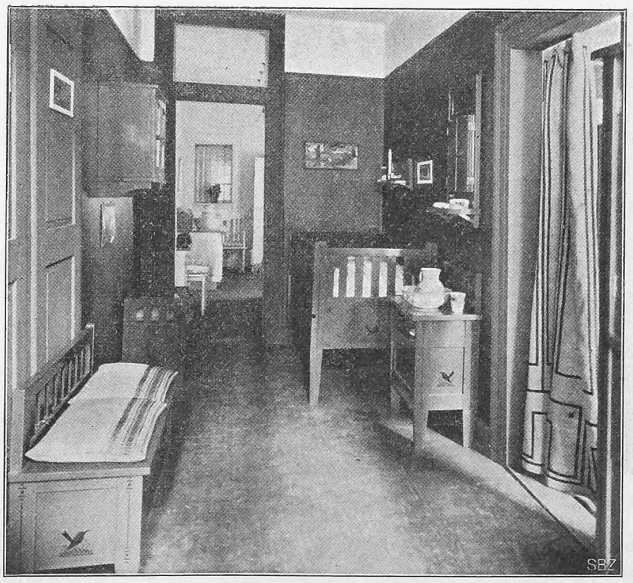

Abb. 4. Kinderzimmer von Frau Dr. *Jung* in Winterthur.

[1]) Wir entnehmen diese Skizze dem Juliheft des «Städtebau». Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. in Berlin.

sie sind auf dem Papier entstanden, einem Gesamtgedanken eingeordnet; hier dem, dass dem nach Rom Einwandernden diese auseinander strahlenden Tiefensichten grossen Eindruck machen sollen.

Zwei andere noch längere Strassenzüge liess Sixtus durchbrechen: Vom Lateran zur Säulenhalle der Maria Maggiore führt die via Merulana, 1300 m lang ohne irgend ein bedeutendes Denkmal. Die Wirkung ist hier die, dass der Pilger nicht abgelenkt wird auf dem Wege von einem Heiligtume zum andern: südlich, mit seinen etwas artigen Formen und langweiligen Eselsohren grüsst ihn der Haupteingang des Lateran, nördlich die herrlich schwungvolle, tiefschattende Eingangshalle der Marienkirche. Und beide gesteigert, weil sie auf Hügeln sich heben, und man durch die Talsenkung von einer zur andern wallfahrtet.

Von Hügel zu Hügel geht auch die via Sistina, weiter Quattro Fontane. Von der Nordseite der M. Maggiore senkt sie sich zunächst, führt dann über den Viminalausläufer wieder hinab und läuft aus auf den Pincio. Die ganze Länge übersieht man jedesmal nur, wenn man einen Höhenkamm erreicht, wie ein im Boote von der Woge Hochgehobener. Und jedesmal ist man seinem Ziele bedeutend näher. Denn auch hier werden die Zielpunkte bezeichnet: durch den auf stattlichen Freitreppen stehenden Chor der Maria Maggiore und durch den Obelisken vor der Trinità dei Monti. Diese beiden Denkmäler dienen als «point de vue» zugleich noch andern Strassenzügen. Zu dem Chor führt herauf von der Altstadt via Panisperna, auf den Obelisken zu die Fontanella. Man lernt hier, dass für die künstlerische Wirkung gerader Strassen Unebenheiten des Geländes äusserst wertvoll werden. Ob Sixtus V., der den Schutt dieser Strassendurchbrüche ohne Gewissensbisse aufs Forum abladen liess, solche ästhetische Erwägungen machte — jedenfalls ist die Not zur Tugend geworden. Dem unermüdlichen Fontana, seinem Baumeister, verdankt Rom die Aufstellung der grossen Obelisken; nachdem ihm die Umstellung des Obelisken auf dem Petersplatze geglückt war, setzte er die am Lateran, vor der Trinitá und auf Piazza del Popolo zusammen. Dieser grosse Eifer weist hin auf seine künstlerischen Absichten, denn der Obelisk dient gewissermassen als Raummesser: ohne etwas zuzudecken von dem Dahinterliegenden, gestattet er dem Auge einen Anhalt für die wirklichen Entfernungen und die Grössenmasse der grossartigen Architektur dahinter.

Die Plätze sind von den römischen Architekten seit Michelangelo ebenfalls als künstlerische Aufgaben erfasst; der Hauptunterschied zur germanischen Anschauung ist der, dass man den Platz lediglich als Innenraum ansieht und behandelt. Er muss achsial und geschlossen erscheinen; einfassende Architektur wird, wo sie fehlt, als Kulisse hergestellt. Dies Gefühl, dass der Platz ein offener Hof zum Wohnen ist, wird vermehrt, wenn Säulengänge ihn umgeben. Antike Anschauungen kommen auch hier unbewusst zum Vorschein. Das Forum Trajans und des August, die weiten Thermenplätze, sie bildeten nach aussen abgeschlossene, innen möglichst reich gestaltete Plätze.

Die Renaissance des reifen Römergeistes, des Geistes der Cäsaren ist erst ins letzte Drittel des XVI. Jahrhunderts zu setzen: Ihr Prunksinn und ihre mächtigen Masse. Im Rom der Päpste ist das klassische Beispiel solchen Platzbaues der Petersplatz. Wie kraftvoll die Säulenhallen nach aussen abtrennen, das empfindet man, wenn man von einer Nebengasse zum Platze geht, wo das Strassenbild unvermittelt durch die mächtige Säulenstellung überschnitten wird. Piazza del Popolo kommt bei geringeren Mitteln nicht zu dieser Wirkung; doch ist gerade hier bezeichnend das Bemühen, den von wenig Bauten umsäumten Platz geschlossen zu halten durch die seitlichen Wandbrunnen, wobei die so naturgemässe Verbindung zum Tiber verdeckt werden musste. Ebenfalls kunstmässig gezeichnet in ihrer Anlage ist Piazza Navona, deren Grundlinie, wie auch der Name verrät, unverändert geblieben ist seit der Benutzung als antiker Zirkus. Die Fassadenbauten, besonders die Anlage von S. Agnese zeigen, wie die Baumeister des XVII. Jahrhunderts auch in der Ansicht die ununterbrochene Geschlossenheit gewahrt und die Stimmung zusammengehalten haben. Städtebau ist für die Barockarchitekten Roms ein besonderes Ackerfeld, die Verwirklichung ihrer Träume; denn er allein gestattete ihnen, ihr mächtiges Raumgefühl in Wirklichkeit umzusetzen. Ihre künstlerischen Absichten trachteten nach freien Raumvorstellungen, tiefen perspektivischen Fluchten: ihre gemalten und durch Kunstgriffe vermehrten Perspektiven, der Aufschwung den die Theaterkulisse — damals ein Werk des Architekten — und die Kupferstiche mit kühn erfundenen Perspektiven nahmen, alles weist auf diese Richtung des Geschmackes. In Rom — denn in den anderen Renaissancestädten waren den Architekten zum Ausleben ihres Raumempfindens höchstens einzelne Baugruppen gegeben — in Rom allein war ein Wille kräftig genug, für weite Strassenpläne einen künstlerischen Gedanken durchzusetzen.

Ausstellung von Wohnungseinrichtungen.

Abb. 5. Aus dem Herrenzimmer von *A. Messer* in Winterthur.

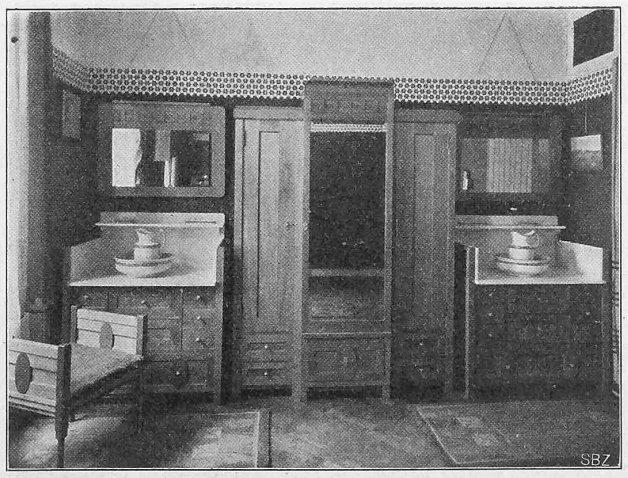

Abb. 7. Aus dem Schlafzimmer von *A. Messer*.

Abb. 6. Aus dem Schlafzimmer von *A. Messer*.

Schweizerischer Verein von Dampfkesselbesitzern.

Der Einleitung zum XXXVIII. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1906 entnehmen wir, dass Herr Oberst *A. Vögeli-Bodmer*, der seit der Gründung des Vereines im Jahre 1869 als Präsident an dessen Spitze ge-